

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 51 (1994)
Heft: 3: Nicht alles ist gesund, was kleidet

Artikel: Kleider machen Leute : oder krank
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

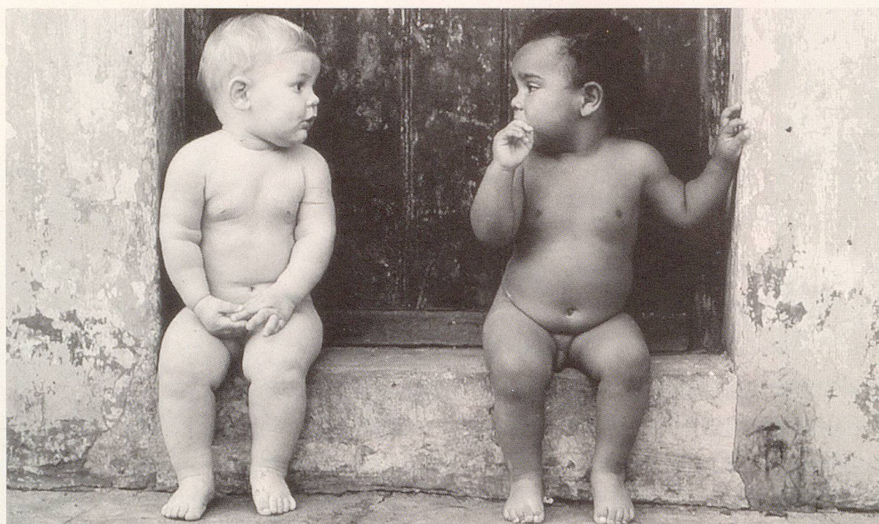
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleider machen Leute – oder krank

Am besten keine
Kleider? Das giftige
Formaldehyd macht
selbst vor Baby-
kleidern nicht halt.



Unser ganzes Leben lang stecken wir in Kleidern. Sie wärmen uns, schützen uns, sind schön. Kleider und insbesondere Unterkleider wie Unterwäsche, Socken, Hemden, und Pyjamas sind wie eine zweite Haut. Deshalb gebührt der Kleidung auch im Hinblick auf die Gesundheit ein besonderes Augenmerk. Hautkrankheiten, Allergien und andere gesundheitliche Probleme nehmen ständig zu. Krankmachende Kleider tragen einen Teil dazu bei. Was es mit der giftigen Kleidung auf sich hat und was Sie dagegen tun können, auch in bezug auf die ökologischen Probleme, lesen Sie in diesem Artikel.

Viele Konsumenten sind verunsichert. Denn nun weiss es jede(r): Baumwolle ist nicht gleich Baumwolle und auch die anderen Naturprodukte wie Seide oder Wolle werden oft chemisiert und können beträchtliche Schadstoffrückstände aufweisen. Krankheiten, die von Textilien herrühren, wurden lange nicht wahrgenommen. Ein Grund dafür liegt in der fehlenden Deklarationspflicht der Textilbranche über die verwendeten Ausrüstungschemikalien. Dabei treten entsprechende Krankheiten keineswegs selten auf. Besonders Arbeiter aus der Textilbranche leiden vermehrt unter den typischen Gesundheitsstörungen wie Allergien, Juckreiz, Bindehautentzündung, Migräne und chronische Müdigkeit. Auch bei den Verbrauchern häufen sich Beschwerden wie Ausschläge durch Unterwäsche, Strümpfe, Leggings oder Hemden. Die wenigsten Betroffenen stellen ihre Beschwerden jedoch in Zusammenhang mit den chemieträufenden Stoffen. Und auch viele Ärzte vertrösten ihre Patienten höchstens mit einer Cortisonsalbe, welche zwar vordergründig die Symptome ausschaltet, doch den Ursachen nicht auf den Grund geht und das Problem nur überdeckt.

«Chemie im Kleiderschrank»,
von M. Ried, Rowohlt-Verlag.

WWF-Broschüren zu den
Themen «Kleider» (Nr. 20)
und «Waschen» (Nr. 12).
Erbältlich gegen Einsendung
eines adressierten und
frankierten Couverts und
Fr. 2.– in Briefmarken an:
Konsum & Umwelt,
WWF Schweiz, Postfach,
CH-8037 Zürich
bzw. Hetterichstr. 100,
D-60591 Frankfurt.

Je «edler», desto krebserzeugender?

Die Schweizer stehen mit dem Kauf von 18 Kilogramm Kleidern pro Jahr weit oben in der Rangliste. Am meisten Kleider kaufen die Deutschen mit einem Jahresverbrauch von 23 Kilogramm.

Dass darunter nicht nur das «Nötige», sondern auch Ausgefallenes und Ausgeflipptes fällt, versteht sich. Die Mode kennt fast keine Grenzen. Mit Hilfe der Chemie werden den Stoffen alle wünschbaren Eigenschaften verliehen. Die Kleider sollen schliesslich pflegeleicht, knitterfrei, bügelfrei, schnell-trocknend, schmutz- und wasserabweisend, antimikrobiell, glänzend, filzfrei und kuschelweich gemacht werden.

Rund 6500 Substanzen und 8000 verschiedene Färbemittel stehen den Textilveredlern für diese Ausrüstungen zur Verfügung – von Chlor- und Schwefelverbindungen zum Bleichen über Aluminiumsalze und Fluorcarbonprodukte zur Hydrophobierung (Wasserabweisung) bis zum Formaldehyd gegen das Einlaufen und Knittern. Doch was sich so schön Veredlung nennt, sind in Wirklichkeit oft umweltbelastende, hautschädigende oder gar krebserzeugende Chemikalien. Diese müssen nicht gekennzeichnet werden. Und so kann es vorkommen, dass ein angebliches Naturprodukt mit dem Etikett «aus 100 Prozent reiner Baumwolle» eine gewaltige Portion Chemie enthält.



Gefärbt werden die Textilien in Billiglohnländern wie Marokko. Welche Textilfarbstoffe (Azo-Farben) und Chemikalien dabei verwendet werden, weiss selbst die Kleiderbranche nicht.

Lindan und Pentachlorphenol greifen die Nerven an

In den Praxen von (Natur-)Ärzten und Hautärzten häufen sich die Allergiefälle. Einen verursachenden Faktor stellen dabei auch Kleidergifte dar, wie die Diagnoseuntersuchungen zeigen. Doch auch andere Krankheiten können darauf zurückzuführen sein. Da wurden etwa im Blutserum einer Patientin Rückstände des Insekten- und Nervengifts Lindan festgestellt. Das Kleidungs Gift Lindan wie auch das Pentachlorphenol können die Nervenstränge angreifen und Hirnschäden verursachen. Selbst Babykleider bilden keine Ausnahme, weshalb Ärzte vermuten, dass auch bei Kinderkrankheiten wie Asthma oder Leukämie die chemischen Zusätze eine Rolle spielen könnten. Schon kleine Giftmengen, die über lange Zeit aufgenommen werden, können Krankheiten verursachen. Dabei gelangen die Gifte nicht nur durch die Haut, sondern auch über die Lunge in den Körper. Viele Substanzen dampfen nämlich zum Beispiel beim Schwitzen aus und werden eingeatmet.

«Öko-Tex 100» – noch keine Alternative

Als Antwort auf die steigende Aktualität von Naturkleidern und auf die Forderungen der Verbraucher lancierte die Textilindustrie das Öko-Signet «Öko-Tex 100» als Garant für schadstoffgeprüfte Ware. Dies ist zwar ein Schritt nach vorne, doch mit echter Ökologie hat



Bunte Strassenszene in Marokko, wo die Wolle nach dem Färben zum Trocknen aufgehängt wird.



Die Intensivbewirtschaftung der Baumwollfelder hat zu grossen ökologischen Schäden geführt.

dieses Signet nicht viel zu tun, denn untersucht wird nur, wieviel an Giftrückständen in den Kleidern aus Baumwolle zurückbleibt. Über die Produktionsbedingungen erfährt man nichts. Doch immerhin müssen bei den Kleidern, die dieses Signet tragen dürfen, minimale Gift-Grenzwerte eingehalten werden. Die Schadstoffe, welche bei der Herstellung der Produkte verwendet werden, werden jedoch nicht berücksichtigt. Um auch diesen Aspekt abzudecken, hat die Textilindustrie dafür ein neues Signet geschaffen, nämlich «Öko-Tex 1000». Nicht berücksichtigt bleibt jedoch auch hier der Anbau der verwendeten Baumwolle. Denn die grossen Probleme liegen in der Billig- und Massenproduktion auf Kosten der Umwelt (Verwendung von Pestiziden und schadstoffreichen Düngungsmitteln), ganz ab-

gesehen von menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen.

Richtige Ökologie sollte deshalb die Zusammenhänge von Produktion, Umwelt und Gesundheit miteinbeziehen. Das heisst den ganzen Kreislauf vom Feld bis zur Entsorgung der Textilabfälle.

Zum Beispiel Baumwolle

Baumwolle ist mit fast 50 Prozent führend auf dem Textil-Weltmarkt. In den letzten Jahrzehnten hat diese Faser mit der Technisierung und Intensivierung der Anbaumethoden (Kunstdünger, künstliche Bewässerung) einen enormen Zuwachs erfahren. Doch dieser Fortschritt hat seine Schattenseiten. Der Wasserverbrauch der Baumwolle hat bereits grosse Umweltschäden angerichtet. Man denke an die Austrocknung des Aralsees, welche unter anderem auf die Bewässerung von Baumwollplantagen zurückzuführen ist.

Verheerende Auswirkungen auf Umwelt, Tier und Mensch verursachen die Pestizide, die oft in Sprühflügen ausgebracht werden und ganze Siedlungen und Landschaften einnebeln. 10 Prozent der 2,5 Millionen Pestizide, die jährlich weltweit ausgebracht werden, landen auf dem einen Prozent Ackerfläche, wo Baumwolle angepflanzt wird. Gesundheit ist für die Baumwoll-Arbeiter in den Entwicklungsländern zum Fremdwort geworden. Die Weltgesundheitsorganisation geht von 1,5 Mio. Vergiftungsfällen jährlich aus, 28 000 davon mit tödlichen Folgen.

Auf die Überdüngung folgte ein Zusammenbruch von Ökosystemen. Die Insekten haben Resistenzen entwickelt. Dies führte dazu, dass im Sudan trotz stets erhöhtem Spritzen die Erträge für Baumwolle

wieder auf dem gleichen Stand wie vor 1945 liegen, als noch keinerlei Kunstdünger und Pestizide eingesetzt wurden.

Ökologie muss sich auch mit diesen Problemen beschäftigen. Dies ist der Grund, weshalb wirkliche Öko-Kleider eine ausführliche Information der Kunden und offene Deklarationen der Produkte beinhalten sollten.

Bio-Baumwoll-Projekte

Baumwolle aus biologischem Anbau heisst die Antwort der Umweltorganisationen, um aus dem Teufelskreis herauszukommen. Die ersten Bio-Baumwoll-Projekte sind bereits entstanden, in Ägypten, Indien, den USA, der Türkei, Südamerika – überall, wo Baumwolle angebaut wird. Ende September fand in Kairo die erste internationale Bio-Baumwoll-Konferenz statt, die auch über die Ausarbeitung eines umfassenden Umweltlabels für Bio-Baumwolle beriet.

Ein Beispiel eines solchen Bio-Baumwoll-Projekts ist die Sekem-Farm in Ägypten: 1991 begann man, auf 11 Hektaren biologische Baumwolle anzubauen. Zwei Jahre später ist der Anbau bereits auf 140 Hektar gewachsen. Die Devise lautet hier Qualität statt Quantität. Das bedeutet eine gute Bodenvorbereitung, die Wahl der geeigneten Sorten, Fruchtwechsel, organische Düngung, Unkraut- und Schädlingskontrolle ohne Chemie und manuelles Pflücken.

Leinen, Wolle, Seide und Leder

Wer sich natürlich kleidet, hat meist auch Leinen, Wolle, Seide und Leder im Kleiderschrank hängen. Doch auch bei diesen Naturtextilien ist nicht alles nur natürlich. Eine löbliche Ausnahme bildet Leinen, das aus den Stengeln des Flachses gewonnen wird. Aus ökologischer Sicht wäre es wünschenswert, wenn diese Faser wieder vermehrt angebaut würde, denn sie braucht kaum gedüngt und gespritzt zu werden.

Auch die Wolle müsste eigentlich keine Pestizid-Rückstände enthalten, wenn die Züchter ihre Schafe nicht in Pestizidlösungen baden würden, um Parasiten abzutöten. Die Umwelt wird von der Wolle relativ wenig belastet.

Seide, die sogenannte Königin der Textilien, stammt oft aus Ländern, wo gar keine Schadstoff-Grenzwerte bestehen. Gemäss einer Untersuchung des deutschen Hydotox-Labors wurden bei jedem fünften Kleidungsstück aus Seide Substanzen entdeckt, die erbgutverändernd wirken. Auch hier ist es besonders wichtig, auf die Quelle zu achten.

Wer sich einmal in Marokko in einem Gerberei-Hof verirrt hat, vergisst den Gestank seiner Lebtage nie mehr. Zum Gerben von Leder



Die biologische Baumwollfarm Sekem in Ägypten, wo letzten September erstmals eine Konferenz zu alternativem Baumwollanbau stattfand.

Adressen von Anbietern ökologischer Naturtextilien:

*Hess Naturversand,
CH-4938 Robrbach
(in D: Hess Naturtextilien GmbH,
D-35504 Butzbach).*

*Köppel Versandhaus für
biologische Produkte,
CH-9464 Rütli/Rheintal.*

*Panda Öko-Katalog,
WWF Schweiz,
CH-8037 Zürich*

*Esprit Schweiz, Ecollection,
Postfach 1984,
CH-8065 Zürich.*

*Greenpeace-Laden,
Glasmalergasse 5,
CH-8004 Zürich.*

*A. Vogel GmbH, Hättschen,
CH-9053 Teufen
(Naturreine Unterwäsche).*

werden nicht etwa Pflanzenstoffe verwendet, sondern Chromsalze. Diese verbleiben in Rückständen im Leder und können sich über den Schweiß aus dem Leder lösen und in die Haut eindringen. Chrom kann Allergien auslösen und gar die Krebsanfälligkeit fördern.

Naturfaserkleider - ein fantasievoller Markt

Um sicher zu gehen, dass die Textilien so schadstofffrei wie möglich sind, geht der Weg über Anbieter sozial- und umweltverträglicher Kleider (siehe S. 11). Es ist erstaunlich, was sich auf diesem Mode-Markt in den letzten Jahren so alles getan hat, und mit welcher Phantasie zum Beispiel Hess Natur oder Ecollektion ihre Konsequenz unter Beweis stellen.

Der Katalog von Hess, auf Umweltschutzpapier gedruckt und äußerst attraktiv gestaltet, drückt Lebensfreude und Persönlichkeit aus. An die Stelle von chemischen Ausrüstungen treten mechanische wie Wasser, Wasserdampf und Wärme. Zum Färben werden nur Pflanzenfarben und umweltschonende, schwermetallfreie Farben in geschlossenen Wasserkreisläufen verwendet. So auch Ecollektion, die etwa für Nieten und Metallknöpfe nicht oxidierende Legierungen, sondern rezykliertes Glas, Tagua-Nüsse oder handbemaltes Holz einsetzen. Die Seide stammt aus kolumbischen Pflanzungen, in denen vorher Coca angebaut worden ist.

Sollten Sie nun, liebe Leserin, lieber Leser, mit Schrecken vor Ihrem Kleiderschrank stehen und nicht mehr weiterwissen, dann bedenken Sie: Die Dosis macht erst das Gift. Das heisst keinesfalls, dass Sie Ihre Kleidung nun mit dem Adamskostüm vertauschen sollten, sondern dass es sich lohnt, mehr auf Qualität im Sinn von Naturnähe und Chemiefreie zu achten als bisher. ●

So schützen Sie sich und die Umwelt

- Bevor Sie neugekaufte Kleider tragen, sollten Sie sie gut auswaschen, Baumwolle am besten mehrmals. Dadurch werden Farb- und Giftrückstände ausgeschieden.
- Tragen Sie keine Socken und Unterwäsche, die gegen Bakterien- und Pilzbefall ausgerüstet sind. Die dazu verwendeten Substanzen können Hautreizungen auslösen oder gar krebsfördernd sein. Bei Fusspilz kochfeste Baumwollsocken tragen.
- Verzichten Sie auf Stoffe mit spektakulären Ausrüstungen und Farben.
- Kaufen Sie vermehrt naturbelassene Kleidungsstücke aus umweltschonender und gerecht bezahlter Herstellung.
- Chemisch Reinigen vermeiden und damit Kleider gar nicht erst kaufen, die sich nur chemisch reinigen lassen. Chemische Reinigungen gehören zu den Grossverbrauchern von Perchlorethylen – ein problematisches und im Wasser stabiles Gift, das sich in Tieren, Gewässern und Böden anreichert.
- Alte Kleidung nicht in den Abfall werfen. Besser sind Altkleidersammlungen. Ansonsten gehören Kleider in den Sondermüll!
- Beim Kauf auf die Waschbarkeit und Materialkennzeichnung achten.
- Um Formaldehyd in der Kleidung zu vermeiden, auf Textilien aus Baumwolle, Leinen, Viskose, die als pflegeleicht oder knitterfrei gekennzeichnet sind, verzichten.